

SYSTEM DER VERNUNFT
KANT UND DER DEUTSCHE IDEALISMUS

Herausgegeben von
Wilhelm G. Jacobs
Hans-Dieter Klein
Jürgen Stolzenberg

Band 1

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

ARCHITEKTONIK UND SYSTEM
IN DER PHILOSOPHIE KANTS

Herausgegeben von
Hans Friedrich Fulda
und
Jürgen Stolzenberg

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Herausgegeben in Verbindung mit der
Philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften,
Internationalen Gesellschaft »System der Philosophie«
Internationalen Kant-Gesellschaft, North American Kant Society,
Internationalen Fichte-Gesellschaft, Internationalen Schelling-Gesellschaft,
Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften,
Internationalen Hegel-Vereinigung, Internationalen Hegel-Gesellschaft,
Internationalen Gesellschaft für Dialektische Philosophie – Societas Hegeliana

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Architektur und System in der Philosophie Kants / hrsg. von Hans
Friedrich Fulda und Jürgen Stolzenberg. – Hamburg : Meiner, 2001
(System der Vernunft ; Bd. 1)
ISBN 3 7873-1586-1

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2001. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch, Kusel-Satz, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Schaumann, Darmstadt. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

| | |
|---------------|----|
| VORWORT | IX |
|---------------|----|

EINLEITUNG

| | |
|--|---|
| <i>Hans Friedrich Fulda, Jürgen Stolzenberg</i> System der Vernunft | 1 |
|--|---|

I. DIE KANTISCHE SYSTEMATIK IM UMRIS

| | |
|--|----|
| <i>Manfred Baum</i> Systemform und Selbsterkenntnis der Vernunft bei Kant | 25 |
|--|----|

| | |
|--|----|
| <i>Peter König</i> Die Selbsterkenntnis der Vernunft und das wahre System der Philosophie bei Kant | 41 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| <i>Günter Zöller</i> »Die Seele des Systems«: Systembegriff und Begriffssystem in Kants Transzendentalphilosophie | 53 |
|---|----|

| | |
|--|----|
| <i>Karl Ameriks</i> Kant's Notion of Systematic Philosophy: Changes in the Second Critique and After | 73 |
|--|----|

| | |
|---|----|
| <i>Bernhard Thöle</i> Kants Systemidee. Bemerkungen zu Karl Ameriks' »Kant's Notion of Systematic Philosophy« | 92 |
|---|----|

| | |
|--|-----|
| <i>Eckart Förster</i> Das All der Wesen | 106 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| <i>Burkhard Tuschling</i> Übergang: Von der Revision zur Revolutionierung und Selbst-Aufhebung des Systems des transzendentalen Idealismus in Kants <i>Opus postumum</i> | 128 |
|---|-----|

II. DAS SYSTEM DER TRANSZENDENTALPHILOSOPHIE UND SEIN KONTEXT

Béatrice Longuenesse

Logical Functions and the World-Whole 171

Michael Wolff

Über Kants System der Urteilsfunktionen. Bemerkungen zu
Béatrice Longuenesse 193

Thomas M. Seebohm

Die reine Logik, die systematische Konstruktion des Prinzips
der Vernunft und das System der Ideen 204

Wilhelm Vossenkuhl

Das System der Vernunftschlüsse 232

Volker Gerhardt

Selbstüberschreitung und Selbstdisziplin. Zur Aktualität
des Systembegriffs nach Kant 245

Georg Siegmann

Zur systematischen Selbsttäuschung der reinen Vernunft 262

Konrad Cramer

Kants Bestimmung des Verhältnisses von Transzendentalphilo-
sophie und Moralphilosophie in den Einleitungen in die »Kritik
der reinen Vernunft« 273

Allen W. Wood

The Moral Law as a System of Formulas 287

III. ZUR SYSTEMATIK BESONDERER TEILE DER EIGENTLICHEN METAPHYSIK

Brigitte Falkenburg

Kants Forderungen an eine wissenschaftliche Metaphysik
der Natur 307

Michael Friedman

Matter and Motion in the *Metaphysical Foundations* and the first
Critique: The Empirical Concept of Matter and the Categories 328

Hans Friedrich Fulda

- ›Deduktion der Einteilung eines Systems‹ – erörtert am Beispiel
 »Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre« 346

Brigitta-Sophie von Wolff-Metternich

- ›System‹ oder ›Annäherung zum System‹? Anmerkungen
 zu Hans Friedrich Fulda 367

Paul Guyer

- From Nature to Morality: Kant's New Argument in the
 »Critique of Teleological Judgment« 375

Jürgen Stolzenberg

- Organismus und Urteilskraft. Überlegungen im Anschluß
 an Paul Guyer 405

- PERSONENVERZEICHNIS 415

VORWORT

Die Erforschung der klassischen deutschen Philosophie ist in den letzten Jahrzehnten mit großer Energie vorangebracht worden. Hierbei hat sich das Interesse vornehmlich auf das Werk jeweils eines Autors – Kant, Fichte, Schelling, Hegel – konzentriert. Dies hat seine Gründe zum einen in den Sachproblemen, vor die jeder der Autoren die Interpreten nach wie vor stellt, zum anderen darin, daß beträchtliche Forschungsaktivitäten von den großen historisch-kritischen Gesamtausgaben der Werke Fichtes, Schellings und Hegels ausgegangen sind.

Eine solche Ausrichtung wird der wahren Sachlage nicht gerecht. Die Philosophie nach Kant ist in einem engen Kontakt und argumentativen Austausch unter ihren Protagonisten entstanden und ausgebildet worden. Wenn auch seit langem die Bedeutung Friedrich Hölderlins für den jungen Hegel oder die Debatten zwischen Fichte und Schelling bzw. Schelling und Hegel für die Ausbildung der idealistischen Systementwürfe und ihre jeweiligen Differenzen bekannt sind, so hat man die in diesen Debatten vorgebrachten Argumente und ihre polemischen Bezüge noch kaum in ihren kontextuellen Verflechtungen und in Distanz zu ihren Autoren darzustellen, zu prüfen und ihre Folgen abzuschätzen versucht. Und noch weniger hat man versucht, mit Bezug auf die reifen Systementwürfe Fichtes, Schellings und Hegels zu einer Einschätzung ihrer Grundoptionen zu gelangen, die aus der Übersicht über die Diskussionslagen, aus denen sie hervorgegangen sind, entwickelt worden ist. Nur so ist es aber möglich, sich über das theoretische Profil dieser Epoche insgesamt zu verständigen und auch in eine fruchtbare Diskussion mit gegenwärtigen Tendenzen der Begründung systematischer Philosophie einzutreten.

Die Bewältigung der genannten Aufgabe kann von einem einzelnen Forscher nicht mehr geleistet werden. Daraus ergab sich der Gedanke, daß die verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften, die sich der Erforschung der Werke der Autoren der Epoche des deutschen Idealismus widmen, sich zusammenfinden möchten, um gemeinsam in forschender Absicht erneut in jenen Diskurs einzutreten, der ehemals die Sache der Philosophie vorangebracht hat. So haben sich in der Mitte des Jahres 1995 die Präsidenten der Internationalen Hegel-Vereinigung, der Internationa-

len Fichte-Gesellschaft, der Internationalen Schelling-Gesellschaft, der Internationalen Gesellschaft für dialektische Philosophie – Societas Hegeliana, der Hegel-Gesellschaft und der Internationalen Gesellschaft »System der Philosophie« zum ersten Mal seit ihrem Bestehen auf Einladung des Präsidenten der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu einer gemeinsamen Planung einer auf sechs Tagungen angelegten Tagungsreihe unter dem Titel *System der Vernunft – Kant und der deutsche Idealismus* zusammengefunden. Das Ergebnis dieses Treffens war der Beschluß zur Durchführung einer solchen Tagungsreihe. Da die Systematik der kritischen Philosophie Immanuel Kants der leitende Hintergrund für die idealistischen Systementwürfe ist und ein eher vernachlässigtes Thema der Kant- und Idealismusforschung darstellt, sollte die erste Tagung den Problemen von *Architektonik und System in der Philosophie Kants* gewidmet sein. Sie fand vom 7.–11. Oktober 1997 unter Beteiligung der North American Kant-Society und der Internationalen Kant-Gesellschaft in Wien statt. Die Tagung wurde von einem eigens dafür gebildeten Team von Manfred Baum, Hans Friedrich Fulda, Paul Guyer und Hans-Dieter Klein vorbereitet, vor Ort von Hans-Dieter Klein organisiert und von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie dem Istituto Italiano per gli Studi Filosofici (Neapel) auf großzügige Weise finanziert. Die Herausgeber danken allen, die durch Finanzierung, Vorarbeit, technische Organisation sowie nicht zuletzt durch ihre Beiträge zum Gelingen der Tagung beigetragen haben.

Der vorliegende Band vereinigt die Beiträge, deren mündliche Versionen auf dieser Tagung zum Vortrag gekommen sind. Die Herausgeber sind dem Meiner Verlag, Hamburg, der die Reihe in sein Programm aufgenommen hat, sowie seinem Lektor, Herrn Horst D. Brandt, für die stets entgegenkommende Zusammenarbeit zu großem Dank verpflichtet. Der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die Drucklegung auf großzügige Weise gefördert hat, gilt ein besonderer Dank. Alexander Aichele, Doris Lomott, Oliver-Pierre Rudolph und Dieter Schönecker haben bei der Einrichtung des Manuskripts für die Drucklegung wertvolle Hilfe geleistet.

Heidelberg und Halle im Dezember 2000

Hans Friedrich Fulda
Jürgen Stolzenberg

Einleitung: System der Vernunft

1.

System ist in den heutigen Fachwissenschaften ein Wort inflationären Gebrauchs. Niemand stößt sich daran. Nur die Philosophie verhält sich hier bedenklich scheu. Seit längerem wird sie von vielen betrieben, denen der Gedanke indiskutabel erscheint, die Philosophie sei auf ein System auszurichten oder habe sich selbst zu einem solchen zu organisieren. Bei den seltenen Anlässen, aus denen eine solche Möglichkeit wenigstens noch erwogen wird, spielt so gut wie keine Rolle, *was* es da, wo die Philosophie vielleicht System werden soll, eigentlich als System zu entfalten und zu erkennen gilt. Obwohl die Philosophie, jedenfalls im Deutschen, nach wie vor ›systematisch‹ heißt, wenn sie Sachfragen direkt nachgeht und nicht bloß vergangene Arbeit daran erforscht, gilt es weithin auch für abwegig anzunehmen, ihre Fragen und Streitsachen könnten in Absicht auf ein System philosophischer Erkenntnisse verhandelt werden. Wo der philosophischen Tätigkeit überhaupt noch irgendwelche Erkenntnischancen zugebilligt werden, sollen die Ansprüche zumindest bescheidener sein als diejenigen, die auf die Konstruktion eines Systems zielen.

Unberücksichtigt bleibt hierbei indessen, daß die Systemform, welche sich die Philosophie einst zu geben versuchte, einen nicht geringen Anteil an der Disziplinierung des philosophischen Denkens und der umsichtigen Ausbildung von philosophischen Disziplinen mit je spezifischen Aufgaben hatte. Sie schützte vor Naivitäten wie z. B. der, die Welt sei alles, was der Fall ist; sie trieb das Denken an, nicht Halt zu machen vor hartnäckigen Gegensätzen, wie z. B. denen von Natur und Geist, Körper und Seele, Freiheit und Notwendigkeit; und nicht zuletzt trug sie dazu bei, die Philosophie gegen Vorurteile abzuschirmen, die von institutionellen Autoritäten aus auf sie einzuwirken versuchten oder von der öffentlichen Meinung und von Ideologien gesellschaftlicher Kräfte ausgingen.

Außer dem Zweck, fundamentalen Einsichten einen Gewinn an anders nicht zu erlangender Evidenz zu verschaffen, hatte ein philosophisches System auch die Funktion, Grenzen solcher Evidenz möglichst präzise zu markieren. Im Vergleich zu früheren Formen der inneren Organisation von Philosophie brachte es eindeutige Vorteile der Orientierung im Den-

ken mit sich. Philosophische Systeme schufen nicht nur neue Möglichkeiten, in langen Jahrhunderten erarbeitete, grundlegende Einsichten für die Anwendung auf vielen, z. T. dann von den Geisteswissenschaften besetzten Gebieten zu reproduzieren und fruchtbar werden zu lassen. Sie eröffneten auch eine Aussicht, der Forderung des delphischen Orakels auf eine der Philosophie ganz eigene Weise zu entsprechen: So nämlich, daß das ›Erkenne dich selbst!‹ an den einzelnen Menschen nicht allein im Hinblick auf sein Gewissen, sondern vor allem an ihn als menschlichen Geist gerichtet erschien und ihn dazu aufforderte, diesen Geist in seinem Verhältnis zum Geist überhaupt zu bedenken.¹

Um derartiger Vorzüge willen, die freilich mit einigen gegen sie abzuwägenden Mängeln erkaufte gewesen sein mögen, wird hier die bedenkenswerteste Phase der neuzeitlichen Systemphilosophie – der Kantische und nachkantische deutsche Idealismus – zum Gegenstand einer mehrbändigen Serie von Einzeluntersuchungen gemacht.

Einige Besorgnis wegen in Kauf zu nehmender Mängel kann man wohl vorab ausräumen. So wäre es unangemessen, eine Systemphilosophie deshalb zu verwerfen, weil sie untauglich sei, individuelles menschliches Dasein sich offenbar werden zu lassen wie in einem Roman, oder weil es ein System solchen Daseins nicht geben kann.² Nie wollten die idealistischen Systeme Kants, Fichtes, Schellings und Hegels dahingehende Wünsche erfüllen. Doch dies ist kein Grund, ihrem ›Sitz im Leben‹ ein schlechteres Zeugnis auszustellen als dem irgendeiner späteren Philosophie. Und darum ist der Wille zum philosophischen System auch nicht, wie Nietzsche meinte, eo ipso »eine Form der Unmoralität«.³ Über den moralischen Status eines solchen Willens entscheidet die Frage, ob jemand, der ihn hat, sich redlich eingesteht, was er leisten kann und was nicht.

Ebensowenig berechtigt ist der Einwand, Philosophie, die ein wissenschaftliches Gedankensystem ausbildet, müsse sich vom Leben ab-

¹ Man vergleiche dazu I. Kant, *Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre*. Königsberg 1797. § 14 und G.W.F. Hegel, *Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse*. Berlin 1830. § 377.

² Vgl. F.H. Jacobi, *Werke*. Hrsg. v. F. Roth u. F. Köppen. Leipzig 1812. Bd I, S. XIII–XVI; Bd. VI/1, S. XXXVII–XLII; S. Kierkegaard, *Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den philosophischen Brocken* (1846). In: *Gesammelte Werke*. Hrsg. v. E. Hirsch. Bd. XVI/1. Düsseldorf/Köln 1957. S. 101.

³ F. Nietzsche, *Nachgelassene Fragmente* 11 [410]. In: *Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden*. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. München/Berlin/New York 1980. Bd. XIII, S. 189.

schließen und den menschlichen Geist mitsamt der von ihm belebten Person in ein Gehäuse einsperren.⁴ Selbst Hegels »Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften«, die stets zum abschreckenden Exempel einer in Systemform gegossenen Philosophie dient – in Wahrheit aber gar nicht *das* »Hegelische System«, sondern ein zu Lehrzwecken verfaßtes Buch ist –, ist während der ganzen Lebenszeit ihres Verfassers ein »work in progress« geblieben. Daß der Autor darin zu sehr *ex cathedra* redet, sollte man auf einem anderen Blatt verbuchen. Auch vom Typ jener Projekte-macherischen »men of system«, die bei Adam Smith auf eindrucksvolle Weise kritisiert werden,⁵ war Hegel ebenso wenig wie Kant oder sonst einer von den Repräsentanten des deutschen Idealismus.

In manchen jüngeren antisystematischen Äußerungen, dies sei hier am Rande vermerkt, regt sich offenbar der Verdacht, die Systemform der Philosophie laufe darauf hinaus, gesellschaftliche Zwänge zu verstärken, unter denen wir ohnehin, aber vielleicht vermeidbarerweise, leiden; oder sie habe die »Meisterdenker« der Vergangenheit in eine gefährliche Affinität zum Totalitarismus unseres Jahrhunderts gebracht.⁶ Solche Nachrede legt die Frage nahe, wieviel Kenntnis der Kantischen »Metaphysik der Sitten« sowie der Hegelischen Rechtsphilosophie ihr eigentlich zugrunde liege und wie es sich denn erkläre, daß die linken und rechten totalitären Regime und Weltanschauungen gerade gegen die Systemform der Philosophie dezidiert polemisch eingestellt waren. Waren ihre Exponenten etwa so dumm, nicht zu merken, was sie für ihre totalitären Zwecke eigentlich hätten brauchen können?

Ein gewichtigeres Bedenken ist es, ob die modernen Fachwissenschaften uns nicht längst über die Wissens-Chancen, die einmal in philosophische Systembildungen gesetzt waren, eines Besseren belehrt haben. Wenn irgend etwas, so zeigt doch die Zersplitterung der Wissenschaften und zeigen noch nachdrücklicher die Erkenntnisse der heutigen physikalischen Kosmologie, daß wir in einem Universum existieren, das für uns unüberschaubar ist und von dem uns trotz rapider Erkenntnisfortschritte nur einige kleine Ausschnitte zugänglich sind. Jeder Versuch, den Stand dieser Erkenntnisse mit rein philosophischen Mitteln systematisieren zu wollen, wäre in der Tat naiv und dazu verdammt, überholt zu sein, bevor er noch unternommen ist. Was aber, wenn die Philosophie,

⁴ Vgl. K. Jaspers, *Psychologie der Weltanschauungen*. Berlin 1919. S. 269 ff. Ders., *Philosophie*. Bd. I. Berlin 1932. S. 329.

⁵ *The Theory of Moral Sentiments*. Hrsg. v. D. D. Raphael u. A. L. Macfie. Oxford 1976. S. 233 f.

⁶ Vgl. A. Glucksmann, *Die Meisterdenker*. Frankfurt a. M./Berlin 1989. S. 107 ff.

recht verstanden, mit einem ›System‹ gar nicht in Konkurrenz zu den Fachwissenschaften tritt, weil sie eigenen Erkenntnisforderungen zu genügen hat, die nicht auf Erkenntnis eines ›Systems der Welt‹ gehen – geschweige denn auf eine Erkenntnis, die sich in alle Zukunft hinein dauernde Verbindlichkeit zuspricht? Man kann nicht im Ernst annehmen, die Systemerkenntnis wäre mit einer solchen Beschränkung entwertet. Eher legt sie sich damit als ein Erfordernis genuin philosophischer Suche nach Einsicht nahe.

2.

Um *systematische Philosophie* in einer diesen Ausdruck rechtfertigenden Erkenntnisabsicht zu diskutieren und unter dieser Perspektive historische Paradigmen solcher Erkenntnis und Bildung zu untersuchen, braucht man durchaus nicht anzunehmen, die Philosophie als Ganze müsse lediglich aus Systemen bestehen oder sogar nur aus einem einzigen System. Nicht einmal die entschiedensten Systematiker des deutschen Idealismus haben für ihre Systembildung einen solchen Ausschließlichkeitsanspruch erhoben oder ihre philosophische Arbeit ihm gemäß betrieben. Umgekehrt aber erklären diejenigen, die solche Erkenntnis scheuen, ihre antisystematische Einstellung in der Regel für die Philosophie zur einzig möglichen, ihr Denken hingegen durchaus zu einem ›systematischen‹. Sie sollten sich besinnen, was sie damit sagen. Philosophische Systemerkenntnis hat sich nicht nur um Fragen der Methode, sondern auch um die Bestimmung ihrer Grenzen zu kümmern. Was die Beschäftigung mit Kant und seinen idealistischen Nachfolgern interessant macht, ist nicht zuletzt, daß ihnen unter anderem diese Bestimmung wichtig war.

Man kann beim besten Willen nicht sagen, die Philosophie habe sich um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vom vernunftsystematischen philosophischen Erkenntnisbegriff deshalb abgewandt, weil ihre bedeutendsten Repräsentanten definitiv zur Einsicht gekommen seien, daß dieses Konzept sowie ein jedes denkbare, mit ihm verwandte unrealisierbar ist. Die Abkehr vollzog sich als ein vielfältig motivierter Interessesverlust, dem das große Vergessen folgte. In den herrschenden Vorurteilen über Unsinn und Grenzen systemphilosophischer Bemühungen hält das Vergessen trotz aller seither geleisteten philosophiehistorischen Arbeit bis heute an. Auch die Interessen originärer Philosophien unseres Jahrhunderts gingen in andere Richtungen als die einer Konzentration

auf Fragen genuin philosophischer Vernunft-Erkenntnis, die sich zu einem System organisiert. Um diese Fragen aber, nicht um eine närrische Idee, die Philosophie à tout prix zum System zu machen, war es Kant und den nachkantischen Idealisten mit ihren Programmen und Beiträgen zu einer erneuerten Form der Philosophie zu tun. Man sollte nicht übersehen, daß ihre Überlegungen dazu nicht nur formaler Natur, sondern bei aller Abstraktheit zugleich inhaltlich bestimmt waren. Es spricht viel dafür, daß man sie nicht vom Inhalt ablösen kann – von der Vernunft und ihren Objektivationen. Diese Vernunft gilt es in ihren Zusammenhängen zu erkennen. Dementsprechend sollten die auf philosophische Erkenntnis gerichteten Fragen nicht in spezialisierten Untersuchungen über Motive und Leistungen irgendwelcher Formen philosophischer Systeme bearbeitet werden.⁷ Ebenso sehr wie die bestmögliche Ausbildung eines *darstellenden*, philosophischen Systems betreffen sie Möglichkeiten, ein bestimmtes, in der Philosophie *dargestelltes* System als solches zu erkennen, vielleicht aber auch eine Mehrzahl von derartigen Systemen. Was man über die Chancen eines philosophischen Systems sagen muß, ist sogar in erster Linie von der Aufklärung über solche Möglichkeiten abhängig. Deshalb soll dem Interesse an philosophischer Systembildung hier jener Kontext belassen werden, der zugleich ein historischer ist. Vielleicht wird das dem Ausdruck ›System‹ auch etwas von seinem Reizwortcharakter nehmen.

3.

System der Vernunft hat Wilhelm Windelband den zentralen Abschnitt in einer seiner Darstellungen des nachkantischen deutschen Idealismus betitelt.⁸ Mit gleichem Recht hätte er sein Kapitel über Kants kritische Philosophie so überschreiben können.⁹ Der Ausdruck steht daher außer für die Sache, die er bezeichnet, in historischer Anwendung besser als Titel über Untersuchungen, die Kant nicht weniger als seinen idealistischen Nachfolgern gelten. Solche Untersuchungen sollten allerdings genauer als Windelband Auskunft geben über das Kantische und nachkantische Verständnis der im Titel verbundenen Begriffe. Sie sollten die mit dieser

⁷ Zum Programm solcher Untersuchungen vgl. *Systeme im Denken der Gegenwart. Studien zum System der Philosophie*. Hrsg. v. Hans-Dieter Klein. Band I. Bonn 1993. S. 1 ff.

⁸ *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie* (1891). Zwölfte Auflage. Tübingen 1928. § 42.

⁹ KrV, B 866–69.

Begriffsverbindung zusammenhängenden Gedanken und Probleme auch eingehender erörtern, als es im gesamten Neukantianismus und in den auf ihn folgenden Beschäftigungen mit dem deutschen Idealismus geschah: Durchgehend nämlich fehlt es bisher in bezug auf diese Epoche der Philosophie an einer einzelnen Autoren übergreifenden, synoptischen Thematisierung jener systematologischen Konzepte, die zugleich Entwürfe genuin philosophischer, d. h. durch Vernunftprinzipien geleiteter Erkenntnis sind und die als solche zu verfolgen für eine sachgemäße Beurteilung der idealistischen Systemphilosophie erforderlich ist. Genau genommen fehlte allzu lange das ›systematische‹ Interesse dafür.

Gewiß nahm der Neukantianismus das Programm einer philosophischen Systematik sehr wichtig. Bei seiner enormen philosophiehistorischen Produktivität hätte er sich daher eigentlich intensiv mit der Systemform der Kantischen und nachkantischen Philosophie befassen müssen. Aber er war, was epistemologische Fragen betrifft, von Anfang so sehr aufs fachwissenschaftliche Erkennen fixiert, daß er sich für das Verfahren spezifisch philosophischer Erkenntnis und für die Rechtfertigung von deren Ansprüchen mit allzu einfachen Mitteln behalf, nämlich – traditionell gesprochen – mit ausschließlich zur ›analytischen Methode‹ gehörenden. Für die viel subtiler angelegten idealistischen Bemühungen um philosophische Systemerkenntnis hatte er kein Organ.¹⁰ Wo der Ausgang vom ›Faktum der Wissenschaft‹ im Neukantianismus nicht dieselbe Rolle spielte wie bei den Marburgern, ging die Absicht auf eine wissenschaftliche Philosophie der gesamten menschlichen Kultur und der darin möglichen Weltanschauungen. Philosophische ›Weltanschauungslehre‹ sollte ihr Fundament in der Aufklärung über ein umfassendes System menschlicher Werte haben.¹¹ Ohne sich dafür auf Fachwissenschaften berufen und einer Analyse ihrer ›logischen Grundlagen‹ bedienen zu können, blieb sie mit den Behauptungen, die den Aufbau dieses Systems tragen sollten, allerdings in erheblicher Beweisnot. Aber weder das offenkundige Begründungsdefizit noch das Wertesystem selbst scheinen zu einem eingehenden Studium der ideali-

¹⁰ Wer das nicht bereits aus *Kants Theorie der Erfahrung* (1871) und *Kommentar zu Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft* (1907) von Hermann Cohen folgern möchte, der vergleiche mit Cohen Ernst Cassirer, *Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit* (1906 ff.), Band II und III, sowie *Kants Leben und Lehre* (1918)!

¹¹ Vgl. H. Rickert, *System der Philosophie. Erster Teil: Allgemeine Grundlegung der Philosophie*. Tübingen 1921. S. 348 ff.; ferner *Vom System der Werte*. In: *Logos* IV, 1913, S. 295 ff.

stischen Systementwürfe und ihrer Erkenntnisbemühungen als solcher angeregt zu haben.¹² Wie schon bei Windelband interessierte weder an der Kantischen Philosophie noch an einer der nachkantischen idealistischen Philosophien exemplarisch deren Form und Möglichkeit. Eine Wiedererinnerung und Aneignung der Gedankenentwicklung, die von Kant zu Hegel geführt hatte, schien ausschließlich im Blick auf kulturphilosophisch bedeutsame Gehalte angezeigt.

Post-neukantianische philosophische Orientierungen der ersten Jahrhunderthälfte schufen eher noch ungünstigere Voraussetzungen dafür, Interessen an philosophischer Systematik und an spezifisch philosophischer Erkenntnis im Studium des Kantischen und nachkantischen Idealismus auszubilden und zu bündeln.

Entsprechendes ist von der ersten Nachkriegszeit zu sagen. Zunächst blieben die philosophischen Orientierungen größtenteils dieselben wie zuvor, während die neu hinzukommende Attraktivität des Marxismus, der linken Gesellschaftskritik und der akademischen Auseinandersetzung mit beiden keine wirklich gravierende Änderung für jene Interessenbündelung mit sich brachte.¹³ Mit der hermeneutischen Philosophie, die sich seit den 60er Jahren zunächst in Deutschland und dann auch im Westen ausgebreitet hat, dehnte sich der Umfang philosophiehistorischer Themen ebenso rapide aus wie die Anzahl der ihnen gewidmeten Studien. Auch davon haben die genannten Interessen und ihre Verbindung, auf die es hier ankommt, nicht automatisch profitiert; desgleichen nicht von der zunehmenden Internationalität philosophiehistorischer Forschung. Standards, Arbeitstechniken und Themenpräferenzen der analytischen Philosophie angelsächsischer Provenienz verstärkten dann allerdings, als sie in die philosophiehistorische Forschung eindringen, die Sensibilität für argumentative Potentiale. Sie kamen vor allem der Fähigkeit zu präziser Rekonstruktion komplexer, in historischen Texten oftmals nur angedeuteter Argumente zugute. Das zumindest hat in Monographien über Werke und Themen der deutschen Idealisten hier und da zur Aufhellung der Konzepte beigetragen, welche diese Philosophen von philosophischer Erkenntnis sowie von deren System-generativer bzw. System-erschließender Leistung ausgearbeitet hatten. Aber die Beiträge

¹² Anlaß dazu hätte Richard Kroner für sein zweibändiges, »historisch-systematisch oder historisch-kritisch« (19) vorgehendes Werk *Von Kant bis Hegel* (Tübingen 1921/24) gehabt. Aber weder die Einleitung noch die umfangreiche Darstellung gibt an irgendeiner Stelle zu erkennen, daß er diesen Anlaß nahm.

¹³ Einen guten Beleg hierfür liefern die fruchtlosen Debatten über materialistische und idealistische, negative und spekulative Dialektik.

hierzu ergaben sich eher beiläufig. Sie entsprangen nicht einer programmatisch eigens auf diese Konzepte gerichteten Fragestellung. Und meistens waren sie auf das Denken jeweils eines einzelnen der einschlägigen Autoren beschränkt. Wo sie sich auf deren ›Symphilosophieren‹ und die entsprechenden ›Konstellationen‹ konzentrierten, hatten sie eine Vielzahl thematischer Gesichtspunkte zu berücksichtigen, unter denen solcher Gedankenaustausch stattfand, und sie mußten sich an kurzfristige und regional begrenzte Gedankenbildungsprozesse halten.

Nichtsdestoweniger sollte dankbar anerkannt werden: Wo solche Prozesse und Debatten wesentlich der Möglichkeit einer neuen, nachkantischen Form der Philosophie galten, ist ihre Erforschung ein nützliches Pendant zu dem mit dem vorliegenden Band in Angriff genommenen Programm.¹⁴ Ähnliches kann man über einige historische Arbeiten sagen, welche im Umkreis von Bestrebungen zustande gekommen sind, die Transzendentalphilosophie, insbesondere in ihrer Fichteschen Gestalt, zu erneuern.¹⁵

Einen kräftigeren Impuls aber, die idealistische Systemerkenntnis als solche zu thematisieren, mußten eigentlich jüngste Tendenzen im Umfeld des empiristischen Denkens auslösen. Dort konzentrierte sich die philosophiehistorische Hermeneutik bezüglich der Kantischen und nachkantischen Philosophie während der letzten Jahre verstärkt auf das Vernunftkonzept dieser Philosophie sowie auf die in ihm gedachte Einheit der Vernunft und die darin über Kant hinausführenden Gedankenmotive.¹⁶ Fast gleichzeitig begaben sich namhafte Autoren wieder einmal auf den Weg von Kant zu Hegel – diesmal im Ausgang von W. Sellars' Variatio-

¹⁴ Zu nennen sind vor allem die Arbeiten von Dieter Henrich, *Konstellationen. Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie (1789–1795)*. Stuttgart 1991 und ders., *Der Grund im Bewußtsein. Untersuchungen zu Hölderlins Denken (1794–1795)*. Stuttgart 1992. Zu nennen sind ferner: Manfred Frank, »Unendliche Annäherung«. *Die Anfänge der philosophischen Frühromantik*. Frankfurt a. M. 1997, sowie Violetta L. Wai-bel, *Hölderlin und Fichte. 1794–1800*. Paderborn u.a. 2000.

¹⁵ Insbesondere R. Lauth, *Die Entstehung von Schellings Identitätsphilosophie in der Auseinandersetzung mit Fichtes Wissenschaftslehre (1795–1801)*. Freiburg/München 1975 sowie *Erneuerung der Transzendentalphilosophie im Anschluß an Kant und Fichte*. Hrsg. v. K. Hammacher u. A. Mues. Stuttgart-Bad Cannstatt 1979.

¹⁶ Als wenige Beispiele unter vielen: F. Beiser, *The Fate of Reason. German Philosophy from Kant to Fichte*. Cambridge/Mass. 1987. R. B. Pippin, *Hegels Idealism: The Satisfaction of Self-Consciousness*. Cambridge/Mass. 1989. S. Neiman, *The Unity of Reason. Rereading Kant*. New York/Oxford 1994. R. B. Pippin, *Idealism as Modernism. Hegelian Variations*. Cambridge/New York 1997. Aus dem erwähnten Trend erklärt sich übrigens auch, daß die angelsächsische Forschung im vorliegenden Band verhältnismäßig stark repräsentiert ist.